

Wie ein Fakultätsrat beriet

Alles, was um den sowjetischen Entwurf eines Friedensvertrages geschehen sollte, war offenbar an der Fakultät für Journalistik schon im Gange, als der Rat der Fakultät am 23. Januar 1959 zusammentrat. Die klärende Aussprache hatte längst begonnen, PDJ- und Gewerkschaftsgruppen hatten nach eingehender Diskussion Zustimmung zu dem Entwurf, Freude darüber und Dank dafür in Schreiben an die Botschaft der UdSSR ausgedrückt. Die Angehörigen der Fakultät waren dabei, die Aussprache über den Entwurf unter der Bevölkerung nach Kräften zu unterstützen. Die Lehrenden sprachen, wo sich die Möglichkeit dazu bot, in Vorlesungen und Seminaren über das jüngste Freundschafstatut der Sowjetregierung. An alledem waren die Mitglieder des Rates der Fakultät nicht beteiligt, denn ihnen allen wäre eine Arbeit mit der politischen Praxis und der Beziehung zum sozialistischen Bewußtsein verknüpfte Lehrtätigkeit undenkbar. War es nach alledem noch notwendig, den sowjetischen Entwurf eines Friedensvertrages auf die Tagesordnung der Sitzung des Fakultätsrates zu setzen?

Man verlor keine Worte über die Notwendigkeit, man tat es, Ausgangspunkt der Diskussion war der Entwurf einer Erklärung des Rates der Fakultät. Aber was herauskam, war mehr als eine Erklärung. Die Beratung wurde zu einer Aussprache darüber, wie an der Fakultät die Aufgaben, ihre Angehörigen zum sozialistischen Bewußtsein zu erziehen, ihren den Gang der politischen Ereignisse in deren Zusammenhängen und die daraus erwachsenden nationalen Aufgaben zu erklären, bis jetzt gelöst wurden und was in dieser Hinsicht besser zu machen ist.

Besonders wertvoll war, was der Sekretär der FDJ-Leitung berichtete. Seine Zugehörigkeit zum Fakultätsrat erwies sich wieder einmal als sehr wichtig. Wie aus unmittelbarer Kenntnis mitteilte, waren die sowjetischen Dokumente so reich nach ihrem Bekanntheitsgrad, daß sie lebhaftere Gespräche gewesen, als die allgemeine freundliche Zustimmung, die in den Briefen an die sowjetische Botschaft ihren Niederschlag gefunden hatte, war durchaus ein echtes Zeichen

Mitte Februar 1959 findet eine erweiterte Konferenz des Instituts für Staats- und Rechtstheorie der Juristenfakultät der Karl-Marx-Universität statt: „Die Friedensvorschläge der Sowjetunion und der Status von West-Berlin und die Freie Stadt“

Dozent Dr. Arzinger, Direktor des Instituts für Staats- und Rechtstheorie, Termin und Ort der Konferenz werden bekanntgegeben.

Klarheit über deren Bedeutung. Und das war nicht alles in Ordnung, denn die Gespräche hatten bereits wieder begonnen, der sowjetische Vorschlag wurde also tiefgehend als eine „Kampagne“ betrachtet, die nun, nachdem alle davon Kenntnis waren, beendet werden konnte.

Die Bemühungen der Sowjetregierung seit 1943 angestellt hat, um dem sowjetischen Volk einen Friedensvertrag zu geben, was die Sozialistische Einheitspartei und unsere Regierung in demselben Bemühen unternommen haben, ist ein Teil nicht mehr bekannt oder wurde mindestens nicht in den richtigen Zusammenhang mit diesem jüngsten Schritt der Sowjetunion gebracht. So konnten die Widersprüche und Wandlungen der Argumentation der Westmächte gegenüber der Westzonenregierung gegen die verschiedenen Vorschläge unserer und der Sowjetregierung ebenso wenig in ihrem Wesen erkannt werden, wie die Maßnahmen dafür, daß sich in der kapitalistischen Welt ein Umdenken in der Richtung einer realeren Einschätzung der Verhältnisse zu vollziehen beginnt.

Das waren die Feststellungen. Und das Ergebnis: Der Rat der Fakultät beauftragte die Lehrkräfte – die Vertreter der Sozialistischen Einheitspartei, der FDJ und der Gewerkschaft, die dem Rat angehören, werden für entsprechende Maßnahmen sorgen – weiter über den sowjetischen Entwurf zu sprechen und dabei nicht nur einzubeziehen, was auf der Tagung des ZK der SED, in der letzten Sitzung des Volkskammer und bei der Tagung des Nationalrates dazu gesagt wurde und was weiter dazu im sozialistischen Lager, in Westdeutschland und in kapitalistischen Ländern gesagt wurde, sondern auch alle die Zusammenhänge deutlich zu machen, die nur angeordnet werden konnten. Das alles ist so wichtig, daß die Studenten befähigt werden, die weiteren politischen Ereignisse selbstständig in die Zusammenhänge einzufügen.

Und die Erfahrung aus dieser Aussprache führte den Rat der Fakultät zu dem weiteren Beschluß: Er wird auch künftig wichtige politische Ereignisse zum Anlaß nehmen, die politische Agitation, die Arbeit an der Erziehung der Fakultätsangehörigen zum sozialistischen Bewußtsein zu überprüfen und die notwendigen Verbesserungen vorzunehmen.

Die Beratung über den sowjetischen Entwurf eines Friedensvertrages mit Westdeutschland stand also zu Recht auf der Tagesordnung des Rates der Fakultät, und nur so wie sie geführt wurde – miteinander – entsprach sie auch der Bedeutung dieses großen politischen Ereignisses.

Dozent m. W. Bernhard Jahnke

Aus der konstituierenden Sitzung des Festausschusses

Im Jubiläumsjahr hohe wissenschaftliche Leistungen

Am 29. Januar konstituierte sich im Senatssaal der Zentrale Festausschuss für die Vorbereitung und Durchführung der 550-Jahr-Feier der Karl-Marx-Universität. In Vertretung des erkrankten Rektors erläuterte Prorektor Prof. Dr. Schleifstein die Aufgaben des Jubiläumsjahres. Seinen Ausführungen schloß sich eine lebhaftere Debatte an. Der Festausschuss beschloß einen Aufruf an alle Universitätsangehörigen, den wir auf Seite 1 veröffentlichten. Im folgenden geben wir auszugsweise die Beratungen der für die gesamte Universitätsöffentlichkeit wichtigen Sitzung wieder.

Aus den Ausführungen Prof. Dr. Schleifsteins:

Magnifizenz hat bereits in der letzten Senatsitzung die Zielsetzung des Jubiläumsjahres dargelegt, nämlich unser Jubiläum in die gesamte Entwicklung der DDR einzubeziehen. Es wird Ihnen bekannt sein, daß auf der 4. Tagung des ZK der SED Genosse Walter Ulbricht dieser Entwicklung das Motto gab: „Jahr des wissenschaftlich-technischen Fortschritts“. Wir sind hier unmittelbar aufgerufen, und es gibt kein glücklicheres Zusammenfallen als das unseres Jubiläumsjahr mit dem 10. Geburtstag unserer Republik. Wir stellen uns deshalb den Hauptinhalt dieses Jahres so vor, daß wir die größten Anstrengungen auf allen Gebieten in Lehre, Forschung und Erziehung unternehmen sollten. Im Rahmen der Feierlichkeit selbst wollen wir Rechenschaft ablegen über die wissenschaftlichen Leistungen unserer Universität an allen Fakultäten und Instituten, und wir sollten uns in diesem Jahr bemühen, die Anstrengungen fortzusetzen, die wir in vielen Disziplinen bereits erfolgreich begonnen haben, eine immer engere Verbindung zur Praxis des sozialistischen Aufbaus zu schaffen und höhere Studienergebnisse bei den Studenten zu erzielen. Das ist also die Zielsetzung: Erweiterung und Vertiefung der neuen Wege, die wir in Lehre und Forschung beschritten haben.

Magnifizenz hat bereits betont, daß wir den größten Wert auf ernste, sachliche, wissenschaftliche Arbeit legen. Die wissenschaftlichen Leistungen sollen im Vordergrund stehen, d. h., daß wir eine Betriebsamkeit im Sinne von Veranstaltungen, die mehr einen äußeren Charakter tragen und nicht hervorgehen aus der Tätigkeit der einzelnen Institute und Fakultäten, vermeiden. Vorgesehen ist eine wirkliche Konzentration auf den wissenschaftlich-technischen Fortschritt, der der ganzen Entwicklung in unserer Republik entspricht. Wir wollen ein Jubiläumsjahr feiern und nicht nur einige wenige Tage, auf die sich das alles mehr oder weniger äußerlich repräsentativ konzentrieren würde.

Deshalb bestehen wir bedeutende wissenschaftliche Veranstaltungen und Veranstaltungen gesellschaftlicher Natur ein, die vor dem eigentlichen Festakt des Senats liegen. Das hat gewissermaßen schon begonnen durch eine größere theoretische Veranstaltung der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, die von Bedeutung ist für die gesamte Praxis unserer volkseigenen Industrie zu Fragen des sozialistischen Wettbewerbs.

Auf Vorschlag der FDJ soll im Februar zu einem Wettbewerb unter den Studenten für gute Studienergebnisse aufgerufen werden, um auch von unten her die Konzentration auf die Verbesserung der wissenschaftlichen Leistungen zu entwickeln. Noch im Februar wird eine bedeutsame Tagung der Landwirtschaftlichen Fakultät stattfinden, auf der das politische Referat der Kandidat des Politbüros und Mitglied des ZK Prof. Kurt Hager übernommen hat. Es folgen eine Reihe von Veranstaltungen, im März u. a. eine Tagung deutscher und französischer Historiker zu den deutsch-französischen Beziehungen in der Geschichte und ihre Gestaltung in den Geschichtsbüchern.

Im April wird als Fortsetzung und Ergänzung der vom Senat im November

1958 durchgeführten Konferenz „Verbindung von Lehre und Praxis“ eine Tagung „Verbindung von Forschung und sozialistischer Praxis“ durchgeführt werden. Eine große Bedeutung kommt den gesellschaftlichen Veranstaltungen zum 1. Mai zu.

Vorgesehen ist weiter – der Zeitpunkt steht noch nicht fest – eine Freundschaftswoche mit der Universität Leningrad. Diese Freundschaftswoche ist seit langer Zeit geplant, und die Verhandlungen wurden bereits eingeleitet. Auch hier liegt der Akzent in Übereinstimmung mit den Wünschen unserer sowjetischen Freunde auf den wissenschaftlichen Konferenzen der Institute und Fakultäten beider Universitäten mit einem Austausch von Gastvorlesungen auf allen Gebieten.

Im Sommer 1959 – wie im vergangenen Jahr – der Studentensommer durchgeführt. Dieser Studentensommer hat sich durch die feste Verbindung der praktischen Arbeit mit den gesellschaftlichen Aufgaben und der kulturellen Betätigung bewährt. Weiter ist eine Ta-

geschlagen worden ist. Sie wird sich mit der Bedeutung der Chemie für den sozialistischen Aufbau und die Hilfe für das Chemieprogramm unserer DDR befassen.

Selbstverständlich wird um diese Zeit auch die eigentliche Rechenschaftslegung über die Leistungen unserer Universität erfolgen. Es sind weiter ein Festakt des Senats, der Studenten und auch eine Feier für die Arbeiter und Angestellten vorgesehen. Höhepunkt und Abschluß sollen die Festlichkeiten in einer Kundgebung aller Universitätsangehörigen finden. Verbunden damit ist die Einbeziehung der breiten Öffentlichkeit, wie überhaupt während des ganzen Jubiläumsjahres nicht nur enge wissenschaftliche Kontakte mit der Wirtschaft und Kultur zu schaffen sind, sondern das Leben der Universität enger mit dem Leben der Bevölkerung der Stadt Leipzig verbunden werden soll.

Aus der Debatte

Prof. Dr. Treibis: Mich interessiert, welche Aufgaben stellt sich die Wissenschaftliche Zeitschrift zur Vorbereitung der 550-Jahr-Feier?

Prof. Dr. Schleifstein: Es wurde bereits im Senat angedeutet, daß die Wissenschaftliche Zeitschrift in diesem Jahr durch besonders wertvolle Beiträge in Erscheinung treten wird. Es sind vor allem die führenden Wissenschaftler an allen Instituten aufgerufen, in diesem



Zu großen fachlichen Leistungen sind alle Studenten unserer Universität aufgerufen. Unser Bild: Studenten der Veterinärmedizinischen Fakultät im Mikroskopieraal. Foto: Dieter Thieme

gung der Pädagogen geplant, die sich mit der Ausbildung und der polytechnischen Erziehung der Lehrerstudenten beschäftigen soll.

Zu den Festtagen im engeren Sinne gehören die Hauptveranstaltungen im Herbst. Es sollen zu dieser Zeit drei große Symposien durchgeführt werden, und zwar gedenken die Chemiker, die Philosophen und die Landwirte wissenschaftliche Konferenzen zu veranstalten.

Zum Symposium über „Philosophie und Naturwissenschaften“ werden international berufene Kräfte eingeladen, sowohl auf der Philosophie als auch auf den theoretischen Naturwissenschaften.

Es folgt eine große Konferenz der Landwirtschaftlichen Fakultät über Fragen der Betriebsgröße, die für die sozialistische Landwirtschaft von Bedeutung sind. Auch die Chemiker bereiten eine große Veranstaltung vor, die von unserem Kollegen Prof. Dr. Treibis vor-

Jahr entsprechende Beiträge zur Verfügung zu stellen.

Prof. Dr. Uebermuth: Die Studenten sollen die Bedeutung des Jubiläumsjahres erkennen und von Anfang an mit einbezogen werden. Besteht die Möglichkeit, evtl. Wettbewerbe oder Preisauschreiben oder ähnliches an den Fakultäten durchzuführen, oder soll dies in einer bestimmten Übereinstimmung stehen?

Prorektor Dr. Möhle: Es sind an den Fakultäten und Instituten die Voraussetzungen für die Durchführung von Wettbewerben sehr unterschiedlich. Es liegt deshalb nicht in unserer Absicht, den Fakultäten irgendwelchen Rahmen vorzuschreiben. Wir werden lediglich dazu anregen, in den Fakultäten Wettbewerbe in den ihnen am besten entsprechenden Formen durchzuführen.

Heinz Krause, Erster Sekretär der FDJ-Hochschulgruppenleitung: Wir werden alle Studenten zu einem Wettbewerb

unter der Losung „Meistert die Wissenschaft“ aufrufen. Wir beabsichtigen, Wettbewerbe auf den verschiedenen Gebieten durchzuführen, natürlich in der Hauptsache auf wissenschaftlichem. Damit wollen wir breite Kreise zur Mitarbeit ansprechen. Die HGL wird nur einige Grundgedanken entwickeln, so daß auch die Initiative und die Anregungen der Studenten berücksichtigt werden können. Insbesondere wollen wir uns dafür einsetzen, daß im Vordergrund der Kampf um den Titel „Gruppe sozialistischer Studenten“ steht. Dieser Wettbewerb fördert die kollektive wissenschaftliche Arbeit und gesamte Lernarbeit. Wir können damit erreichen, daß sich jede Gruppe für jeden einzelnen verantwortlich fühlt, damit jeder einzelne Student sein Ziel erreicht. Dieser Ehrentitel wird nur solchen Gruppen verliehen, die sich besonders ausgezeichnet haben.

Die Bedeutung, die wir der wissenschaftlichen bzw. der Lernarbeit beimessen, spiegelt sich darin wider, daß die wissenschaftliche Arbeit in die sozialistischen Studentenlager mit einbezogen wird. Anstatt 14 Tage wie im Vorjahr, werden diese Lager auch auf Wunsch vieler Studenten in diesem Jahr auf drei Wochen ausgedehnt. Wissenschaftliche, kulturelle und sportliche Veranstaltungen werden in das Lagerleben mit einbezogen. Es ist klar, daß wir bei dieser Zielsetzung ohne die Hilfe der Assistentenschaft und der Professoren nur langsam vorankommen würden. Es geht deshalb an Sie die Bitte, helfend und beratend mitzuarbeiten.

Dr. Möhle: Ich möchte mich an die Herren Dekane und Fachrichtungsleiter wenden und sie bitten, die 550-Jahr-Feier in den Räten der Fakultäten und Fachrichtungen zu erörtern. Wir hoffen, daß die Ergebnisse dieser Beratungen in ein Arbeitsprogramm zusammengefaßt werden können und im Interesse der Koordinierung alle Veranstaltungen enthalten, die im Jubiläumsjahr vorgesehen sind. Dieses Arbeitsprogramm erbitten wir bis zum 28. Februar, da wir hoffen, daß es im Laufe des nächsten Monats möglich sein wird, daß die Fakultäts- bzw. Fachrichtungsräte sich mit diesem Problem beschäftigen können. Es geht darum, daß unsere Fakultäten und Institute in erster Linie überprüfen, inwieweit sie in der Lage sind, die Gesamtveranstaltungen der Universität zu unterstützen. Reichen darüber hinaus die Kräfte zu eigenen Veranstaltungen, so ist das möglich. Wir müssen die Veranstaltungen so verteilen, daß es keine Konzentration gibt, vor allem im Monat Oktober, da hier die großen wissenschaftlichen Veranstaltungen stattfinden.

Genosse G. Handel: Ich möchte noch einmal den Grundgedanken hervorheben. Wir wollen es von vornherein darauf anlegen, ein Jubiläumsjahr zu feiern und nicht so viel Wert legen auf eine Festwoche. In einer ausschließlichen Festwoche müssen die eigentlichen wissenschaftlichen Veranstaltungen – gerade das was Partei und Arbeiterklasse von uns verlangen –, die wissenschaftliche Arbeit viel zu kurz kommen. Wir sollten Wert legen auf die Verbesserung der gesamten wissenschaftlichen Arbeit, auf die vorfristige Fertigstellung von Publikationen, die Durchführen von Streitgesprächen, auf Vortragsreihen in enger Verbindung mit Patentbetrieben und Einrichtungen der Landwirtschaft, so daß die enge Verbindung zur sozialistischen Praxis weiter vertieft wird. Wenn wir in diesem Sinne das Jubiläum durchführen, wird es der gesamten Universität vorwärtsheilen auf dem Wege zur sozialistischen Universität und gleichzeitig ein schönes Geschenk auf dem Geburtstag unserer Republik sein.

Günter Neumann, stellvertretender Vorsitzender der Universitäts-Gewerkschaftsleitung: Die Universitäts-Gewerkschaftsleitung ist besonders erfreut darüber, daß der Aufruf des Festausschusses sich unmittelbar an alle Kollegen wendet. Ich möchte Sie bitten, darauf zu achten, daß in der Vorbereitung des Ganzen und auch der einzelnen Maßnahmen die Gewerkschaftsleitungen von Ihnen informiert und mit einbezogen werden. Wir haben uns auch Gedanken gemacht, wie wir das Jubiläumsjahr unterstützen können. Wir planen ähnlich dem Wettbewerb der FDJ einen Wettbewerb unter unseren Arbeitern und Angestellten. Er soll der Verbesserung der Arbeit und der Verschönerung der Universitätsanlagen dienen, mit dem Ziel, unsere Universität im Jubiläumsjahr zu einer äußerlich wie auch innerlich vorbildlichen Einrichtung zu machen. Ich denke, daß alle Kollegen ihre Kraft dafür einsetzen werden.

Wir werden auch die Erfahrungen auswerten, die bei den bisher durchgeführten wissenschaftlichen Arbeitsberatungen erzielt wurden und sie verallgemeinern. Zum anderen werden wir überlegen, wie wir die sozialistische Bewußtseinsbildung unserer Kollegen verbessern können. Ich möchte Sie davon informieren, daß wir gegenwärtig einen Beschluß über „Die Aufgaben der Gewerkschaft bei der sozialistischen Umgestaltung der Karl-Marx-Universität“ vorbereiten, der von allen Kollegen diskutiert werden soll. Wir bitten Sie, diese Diskussion mit zu fördern. Wir selbst haben uns vorgenommen, während der Gewerkschaftswahlen, die bis Ende Mai dauern, den Aufruf des Festausschusses mit allen Kräften zu unterstützen.

Auf dem Wege vom Ich zum Wir

(Fortsetzung von Seite 1)

erst mit diesen Problemen vertraut machen.

Man sprach über die Betreuung der ausländischen Freunde. Diese sagten selbst, daß sie noch viel zu wenig in das Gruppenleben einbezogen worden waren, man wußte noch viel zu wenig voneinander, für einige war noch nicht einmal ein Betreuer gefunden worden, verschiedene hatten noch einige Sprachschwierigkeiten, ohne daß sie besonders unterstützt wurden. Das zeigte doch: Noch nicht jeder war sich klar darüber, daß und warum alle sozialistischen Länder schnellstmöglich gute Chemiker brauchen und welche Aufgaben sich daraus für die Gruppe ergeben.

Man sprach über die GST-Ausbildung. Nur die Hälfte der Gruppenmitglieder hatte an der letzten Ausbildung teilgenommen, aber niemand fühlte sich verpflichtet, ein Wort darüber zu verlieren. Auch diejenigen, die daran teilgenommen hatten, fühlten sich nicht verpflichtet, die Säumigen zur Rechenschaft zu ziehen. Das zeigte doch wieder: Noch nicht jeder war sich klar darüber, daß man die sozialistische Republik, für die man studiert, auch verteidigen können muß.

Also waren die grundsätzlichen Fragen noch längst nicht restlos geklärt.

Was ein Kollektiv, eine sozialistische Gemeinschaft bedeutet, begann manchem erst nach und nach in der Diskussion klar zu werden. Ein sozialistisches Kollektiv wird man nicht bei fünf Kästen Bier und

den „Alten Germanen“. Sozialistisches Kollektiv – das hat auch gar nichts mit diktatorischer Unterordnung zu tun und mit Aufgabe der letzten Stunde Freizeit. Sozialistisches Kollektiv – das heißt nicht, soviel wie möglich gemeinsam zu tun, z. B. unbedingt im Theater und im Kino („im Dunkeln“) nebeneinanderzusitzen, sondern das bedeutet, sich auf allen Gebieten gegenseitig zu sozialistischen Menschen zu allerseitig entwickelten Persönlichkeiten zu erziehen. Praktisch sah das bis jetzt in unserer Gruppe jedoch noch so aus: als die Rede auf die Kontrolle der Verpflichtungen kam, insbesondere der Selbststudienpläne, wurde gefordert, die Assistenten müßten kontrollieren, es müsse einfach in gewissen Zeitabständen einmal ein „schwarzer Tag“ sein. Das zeigte doch: es muß klarwerden, daß sich jeder aus der Gruppe verantwortlich fühlen muß, um alle zu guten Fachleuten und Sozialisten heranzubilden und daß das Kollektiv jedem einzelnen helfen muß. In einer Gruppe sozialistischer Studenten darf es niemals heißen: der andere hat ja eine Pflü, der andere hat ja seine Analyse nicht ordentlich erledigt – nicht ich; oder auch nicht: der vertrinkt ja sein eigenes Geld.

Für einige Gruppenmitglieder waren all diese Fragen ziemlich neu, aber sie nahmen sich alle doch fest vor, eine Gruppe sozialistischer Studenten zu werden. Am schnellsten hatten die ausländischen Freunde erfaßt, worauf es jetzt ankam. Sie waren es, die unter anderem forderten, daß sich die Gruppe regelmä-

ßig mit politischen Fragen auseinandersetzen sollte, daß man sich besser verstehen müsse, auch im privaten Leben, und daß man beim Studium enger zusammenarbeiten müsse.

Voraussetzung dafür, eine Gruppe sozialistischer Studenten zu werden, ist die Klarheit über die politischen Grundfragen. Man muß das Ziel klar ins Auge fassen, dann wird auch jeder wissen, was er persönlich tun muß, wird sich bemühen, auf sozialistische Weise zu studieren und zu leben, wird sich für die gesamte Gemeinschaft verantwortlich fühlen.

Gute Anfänge und eine Reihe guter Vorträge sind in der Gruppe 1/4 da, um die Gesetze der sozialistischen Moral zu verwirklichen, sozialistisch zu arbeiten und zu leben. Die Gruppe will z. B. in Studiengruppen gemeinsam studieren, unter anderem die Seminare des Grundlagenstudiums gemeinsam vorbereiten; sie will den „Hollemann“ (Lehrbuch der anorganischen Chemie) nach einem von den Assistenten aufgestellten Plan durcharbeiten, um damit nicht nur das praktische, sondern auch das theoretische Studium in einer festgesetzten Zeit zu absolvieren und die Studienzeit maximal auszunutzen. Sie will regelmäßig Diskussionen über politische Fragen führen, und um das Kollektiv zu festigen, will die FDJ-Gruppe in der nächsten Zeit unter anderem eine Wochenendfahrt nach Grethen veranstalten.

Der Weg zur Gruppe sozialistischer Studenten ist gewiss, der Weg vom Ich zum Wir – jetzt muß er entschlossen gesungen werden.